(M)ein Osterfeuer

Wir haben in der Familie beschlossen am Ostersonntag ganz früh morgens unser eigenes Osterfeuer in der Feuerschale im Garten zu entzünden, hier ist das Bild dazu. Allerdings kann kein Foto die Faszination eines Feuers einfangen: das flackernde Licht, der Rauchgeruch, das Knacken des Holzes, die Funken, die emporsteigen und sich mit den Lichtern der Sterne am Himmel vermischen… Für mich als ehemalige Pfadfinderin ist ein Feuer immer noch und immer wieder etwas Besonderes und es weckt Erinnerungen: unzählige Male habe ich ein Feuer entfachen dürfen, habe Späne mit dem Taschenmesser geschnitzt, die ersten Flämmchen vorsichtig bepustet, behutsam dünnes Holz nachgelegt bis dann die Flammen das erste, große Holzscheit erfassen und das Lagerfeuer brennt. Unzählige Male durfte ich am Feuer sitzen, Lieder mitsingen, Geschichten hören und erzählen, Gespräche führen. Diese Gespräche am Lagerfeuer sind oft anders, habe ich dabei festgestellt. Diese Gespräche sind vertrauter, ehrlicher, tiefer. Den Grund kann ich mir nicht erklären: vielleicht weil die Nacht einen vertrauten Mantel um die Redenden legt, vielleicht weil das Feuer das Gespräch für die anderen verschluckt, vielleicht weil ich meinem Nachbarn diesmal nicht in die Augen schaue und wir gemeinsam auf eine Mitte schauen? Mit den vielen Menschen, mit denen ich das Feuer teilen durfte fühle ich mich auch heute noch verbunden.

Ich stelle mir vor, wie Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern sicherlich auch am nächtlichen Feuer zusammengesessen ist auf den Wanderungen, wenn sie abends nicht rechtzeitig Unterschlupf in einem Dorf gefunden haben. Ich stelle mir vor wie Jesus dann Einzelnen erzählt hat von seinen Fragen und Sorgen, von seinen Visionen und seiner Ungeduld und wie er seinen Freunden zugehört hat, wie sie gemeinsam geschwiegen und in die Flammen geschaut haben. Und ich frage mich, wenn er heute neben mir sitzen würde am Feuer, was würde ich ihm erzählen und er mir?

Veronika Bürker